

knapper Textgestaltung einen liebenswürdig-volkstümlichen Überblick über die Geschichte und das Leben der Stadt gibt. Es wäre sicher am Platze, die Sage von den Weibern von Weinsberg, die dem Heimatfreund seit Justinus Kerner unentbehrlich erscheint, erneut auf ihre geschichtlichen Grundlagen zu überprüfen; wir müssen gestehen, daß uns weder Holtzmann noch Weller überzeugen können, daß sie irgendwie real vorstellbar wäre. Aber eine solche Kritik gehört nicht in ein Heimatbuch; hier können wir uns an Bilddokumenten erfreuen, die das Werden und die Verwandlung einer kleinen Amtsstadt anschaulich machen. Wu

Friedrich *Gutöhrlein*: Wie's daheim war. Eine Wanderung durch die Gemeinde Unterheinriet. 1969. 228 S. 28 Abb.

Unser langjähriger Mitarbeiter legt ein Heimatbuch im guten alten Sinne eines solchen vor: er gibt Material, Listen von Pfarrern, Lehrern, Schultheißen, Auswanderern, erschließt dieses Material, wie es sich aus dem Heimatkundeunterricht ergab, durch volkstümliche Darstellungen aus der Geschichte und dem sehr hervorgehobenen Brauchtum der Gemeinde und gibt so den Söhnen und Töchtern von Unterheinriet ein Buch, das sie gern lesen und mitnehmen werden. Es ist erfreulich, daß diese Arbeit, die im wesentlichen schon in den 1930er Jahren zusammengestellt wurde, vom Verfasser noch überarbeitet und herausgegeben werden konnte. Wu

Eberhard *Knoblauch*: Die Baugeschichte der Stadt Öhringen bis zum Ausgang des Mittelalters. Dissertation der Universität Stuttgart. Textband 621 S., Bildband, Querfolio, 196 Abb.

„Die vorliegende Abhandlung befaßt sich mit der Gestalt der Stadt Öhringen und mit ihren baugeschichtlich bedeutsamsten Bauwerken von der Römerzeit bis zum Ausgang des Mittelalters.“ Dies schreibt der Verfasser in der Einleitung der großen und über die Aufgabe und den Umfang einer Dissertation hinausgehenden Veröffentlichung.

Die Dissertationen, die in den letzten Jahren über historische Vorgänge in unserem Raum geschrieben wurden, befaßten sich mit wesentlichen Einzelheiten der Vergangenheit. Auf diese Weise sollten sie die Grundlagen zu einer umfassenden geschichtlichen Zusammenschau ergeben, nach denen man in absehbarer Zeit eine Geschichte unseres Raumes schreiben könnte.

Dem Verfasser, Architekt von Beruf, schwebte beim Beginn seiner Dissertation ein solches Ziel vor. Er wollte eines der interessantesten Bauwerke Hohenlohes, die Stiftskirche Öhringen, deren Geschichte wir, glücklicherweise durch Urkunden erhellt, nachweisen können, nach ihrem Baukörper untersuchen. Es ist dies eine Aufgabe, die von Seiten der Architekten schon längst hätte angegriffen werden sollen. Einzelheiten darüber sind schon veröffentlicht, die Zusammenschau aber fehlte und vielfach konnte man nur durch Vermutungen Ergebnisse vorlegen, da die Rechnungen an die Bauherren verloren gegangen sind. Es müssen also durch stilkritische Vergleiche die Bauperioden und die Mitwirkung einzelner Meister geklärt werden. Nur bildhafte Gegenüberstellungen, die früher nicht möglich waren, können hier die einzelnen Mutmaßungen erhellen. Die vorliegende Arbeit geht diesen Weg, in umfassender Weise eine Geschichte des Werdens der Stadt Öhringen zu geben, in der die historischen Bauten jene aufhellen sollen. Das hat den Nachteil, daß der Bearbeiter die Geschichte nicht erforscht, sondern die sekundären Arbeiten übernehmen muß, ohne sie kritisch betrachten zu können. So beginnt die Arbeit mit einer „Übersicht über den geographischen Raum“ die allein 15 Seiten beansprucht, der nächste Abschnitt, „die römische Zeit“ umfaßt 44 Seiten. Dieser Abschnitt ist heute durch die neueste Forschung sehr problematisch geworden. Es ist nicht die Aufgabe eines Architekten, hier Neues auszusagen, das muß dem Archäologen vorbehalten bleiben. Alle historischen, geographischen, teilweise auch kunstgeschichtlichen Zusammenhänge können nur aus sekundären Quellen heraus abgeleitet werden. Diese aber sind in vielen Fällen sehr fraglich, und eine Reihe von Dissertationen wäre notwendig, sie zu bearbeiten, um, wie schon gesagt, eine wahre Geschichte zu ergeben. Der Doktorand mußte in wirklich mühsamer und zeitraubender Arbeit die Sekundärliteratur durcharbeiten, und so versteht man auch, daß seine Dissertation einen ungewöhnlich großen Umfang angenommen hat. Es ist zu einem Handbuch des geschichtlichen Werdens der Stadt Öhringen geworden. Kaum eine noch so seltene Sekundärquelle hat der Verfasser übersehen. Die Freunde der Geschichte in Öhringen und vor allem die Stadt können sich über die Arbeit freuen. Es steht ihnen damit ein Werk zur Verfügung, das die vorausgehenden Veröffentlichungen ergänzt. Die 196 Abbildungen